



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Friedrich der Große als Beförderer des Gewerbleißes

Matschoss, Conrad

Berlin, 1912

Seidenbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80232)

als Königl. Kommerzienräte, was damals mehr als ein bloßer Titel war, eine Art von obrigkeitlicher Stellung, für alle Verordnungen in Fabrikangelegenheiten mußten sie selbst zugezogen werden. Als man das Fabrikreglement 1766 in Berlin erließ, fragte man bei den von der Leyen an, ob nicht auch bei ihnen etwas ähnliches angebracht sei. Sie wiesen aber darauf hin, wie ihre Fabriken in jeder Hinsicht zufriedenstellend arbeiteten, und baten, sie doch ja mit dergleichen Verordnungen verschonen zu wollen. Ein Reglement ist nicht erlassen worden.

In der Zollpolitik wurde Krefeld für die östlichen Landesteile als Ausland behandelt. Trotzdem hat es die Industrie verstanden, ihre Stellung zu wahren und sich, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, wie es sonst wohl geschehen wäre, auszudehnen. 1786 waren in der Fabrik Friedrichs von der Leyen in allen Zweigen 815 Arbeitsmaschinen mit etwa 3300 Arbeitern tätig. Die gesamte Krefelder Jahresproduktion hatte einen Wert von 735 000 Tlr., davon entkamen nur etwa 24 000 Tlr. auf die neben der Leyenschen Fabrik bestehenden kleinen anderen Geschäfte, woraus man ersieht, welche überragende Stellung das Leyensche Unternehmen hatte, es war gleichbedeutend mit der ganzen Krefelder Seidenindustrie.

Seidenbau.

Ein sehr interessantes Kapitel, das hierher gehört, ist die Begründung und Förderung des Seidenbaus durch Friedrich den Großen. Bis zum Jahre 1750 hatte sich der Seidenbau im wesentlichen auf die Kurmark beschränkt, seitdem wurde er auch auf die Nachbarprovinzen ausgedehnt. Die Pioniere des Seidenbaus sollten nach der Auffassung des Königs die Geistlichen und die Schullehrer sein. Die meisten von ihnen waren wenig hierzu geneigt. Er versuchte es mit Belohnungen, 100 Tlr. für einen Landpfarrer oder Lehrer, der 10 Meilen um Berlin die meiste Seide gewinnen würde. Das hatte einigen Erfolg. Die Erträge stiegen von 50 auf 700 Pfund. Die Prediger und Lehrer wurden von Amts wegen verpflichtet, Maulbeerbäume anzupflanzen und sich um die Raupen zu kümmern. Erlasse gaben genaue Anweisungen. Die geistlichen Inspektoren mußten auf ihren Kirchenvisitationen auf die Durchführung der Maßregeln achten und ihren Konsistorien über den Stand der Pflanzungen Bericht erstatten. Die Konsistorien gaben diese Berichte an das geistliche Departement weiter, das jährlich in einem besonderen Bericht ausführliche Auskunft geben mußte. Man sieht, wie der König bei der Durchführung der von ihm erstrebten Ziele alle Wege benutzte, die ihm offen standen. Für die Anpflanzungen hielt er Kirchhöfe, Straßen, Plätze, die Wälle der Festungen und andere Orte mehr, die ihm noch nicht genügend ausgenutzt zu sein schienen, für besonders geeignet.

Die französische Kolonie in Berlin hat er in erster Linie für den Seidenbau zu interessieren versucht, und einen dieser Franzosen hat er auch zum Leiter des Seidenbaus für die französischen Kolonisten bestellt. 1742 wurden für das ganze Land Bestimmungen erlassen, durch die jedermann zum Pflanzen von Maulbeerbäumen und zum Betriebe der Seidenzucht aufgefordert wurde. Für 1000 Stämme wurden 50 Tlr. Prämie gezahlt und Samen für die Bäume und Eier zur Raupenzucht unentgeltlich verteilt. Man versprach ferner, Einrichtungen zu treffen, um den Züchtern ihre Produkte zu festgesetzten Preisen abzunehmen. Den Pächtern der Königl. Domänen wurde bei Erneuerung

der Kontrakte die Verpflichtung auferlegt, eine bestimmte Anzahl von Stämmen zu pflanzen. Die Ausfuhr von Maulbeerbäumen wurde verboten, Beschädigung der Bäume streng bestraft. Die geistlichen Stiftungen, namentlich die Waisenhäuser, sollten Pflanzschulen des Seidenbaus werden, und dem Potsdamer Waisenhaus wollte man die Leitung des Ganzen übertragen.

Am Anfang des siebenjährigen Krieges betrug die Zahl der laubbaren Bäume bereits gegen 100 000, die Gesamtzahl war auf eine halbe Million gestiegen. 1754 konnten bereits 2637 Pfund Seide geliefert werden. Die Kenntnis von der Behandlung der Bäume und der Raupen mit allem was dazu gehörte, wurde in immer weitere Kreise getragen. Die in Berlin begründete Königliche Realschule sollte in erster Linie eine hervorragende Musteranstalt für den Seidenbau werden. Der König unterstützte Schriften, die den Seidenbau behandelten, und suchte sie zu verbreiten. Auch seine eigenen Erfahrungen, die er sich durch die beständige Beschäftigung mit diesen Fragen erworben hatte, gab er den Interessenten durch besondere Kabinettsorder bekannt. Er riet ihnen, mit dem Auslegen nicht so früh, wie es die Franzosen und Italiener gewohnt wären, sondern erst Mitte Mai zu beginnen. Ferner müsse man sorgfältig darauf achten, den Raupen nur trockenes Laub zum Futter zu geben, nasses Laub mache sie krank. Besonders erfreut war der König, wenn Privatleute sich am Seidenbau beteiligten, hohe Beamte konnten sich hierdurch das Wohlwollen des Königs erwerben.

Das Abhaspeln der Seide verstanden anfangs nur wenige. Wer es nicht selbst machte, konnte in Berlin die Kokons gegen einen festgesetzten Preis abliefern, wo sie weiter verarbeitet wurden. In Potsdam begründete der König selbst eine Musteranstalt für alle Verrichtungen des Seidenbaus. Hier wurden in großen Gestellen die Raupen gezogen, in einem großen Backofen die Kokons gedörft, dann gehaspelt und in besonderen Zwirnmühlen zu den Fäden weiter verarbeitet. 1768 verordnete er, daß fortan kein Schulmeister oder Küster angestellt werden sollte, der nicht den Seidenbau genügend gelernt hätte. Das wurde allerdings nicht überall durchgeführt, weil nach wie vor viele Invaliden als Schulmeister angestellt wurden.

Vor allem suchte der König den Seidenbau auf dem Lande allgemein zu verbreiten, weil die Hauptarbeit in eine Zeit fiel, die die Landwirtschaft meist freiließ. Jeder Bauer sollte nach der Meinung des Königs Seidenbau treiben. Er plante, große Pflanzungen in den Heiden der Kurmark anzulegen und Kolonien zu ihrer Verwaltung zu gründen. 100 000 Thr. sollte das Projekt kosten, aber das Geld fehlte. Es wurden schließlich nur 10 000 bis 12 000 Stämme hier gepflanzt. Nach dem Stand der Maulbeerpflanzungen hoffte der König, bis 40 000 Pfund Seide zu gewinnen, aber die Wirklichkeit blieb weit hinter diesen Erwartungen zurück. Der Höchstwert, der überhaupt erreicht worden ist, — 13 500 Pfund Seide im Wert von 54 000 Thr. — fällt in das Jahr 1784.

Andere Zweige der Textilindustrie.

Die Tuch- und Leinenindustrie führt der Minister Hertzberg in seiner Rede in der Akademie der Wissenschaften 1786 als die zur größten Vollkommenheit gelangten Zweige der preußischen Industrie an, und Friedrich II. selbst schrieb